Karl Rudolf Tanner

Autor(en): **H.M.-B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **23 (1919)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-574515

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

mit dem stolzen Bewußtsein erfüllen, daß die Kunst und ihre Ausstrahlungen ins tägliche Leben und Gewerbe in der Schweiz mit vielem Ernst, zuweilen mit großer Selbstentsagung, fast immer aber mit einer Tüchtigkeit und Gediegenheit gehandhabt wird, die uns auf die fernere Entwicklung der Kunst, des Kunstgewerbes und des allgemeinen Schönheitssinnes in unserm kleinen, von allen guten und schlechten Einflüssen des Auslandes berührten Lande das beste Vertrauen setzen läßt.

W. Rz.

Karl Rudolf Tanner.

Mit zwei Bildnissen im Text.

Wer in der Schweizergeschichte einigermaßen bewandert ist, kennt den Namen Karl Rudolf Tanner als den eines aufrechten Mannes, der unter denen stand, die am Neubau der Eidgenossenschaft zu Anfang des letzten Jahrhunderts ihr redlich Teil mitgearbeitet haben. Weniger bekannt dürfte er außerhalb des Kantons Aargau den Literaturfreunden sein, und fast verwundert mag mancher vernehmen, daß Karl Rudolf Tanners Gedichtsammlung „Heimatliche Bilder und Lieder" zu des Dichters Lebzeiten in fünf Auflagen erschienen ist und am 7. September 1846 in der „Neuen Zürcher Zeitung" von Gottfried Keller „allen unbefangenen Freunden des rein Schönen" als eine „liebliche Erscheinung" warm empfohlen wurde.

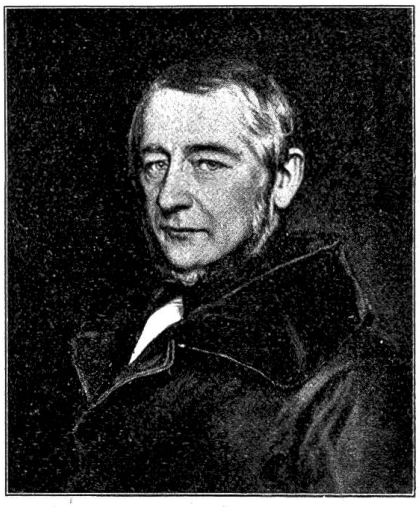
Nun hat der Direktor des Lehrerinnenseminars in Aarau, S. Zimmerli, eine Neuausgabe der im Buchhandel völlig vergriffenen und auch antiquarisch kaum mehr erhältlichen „Heimatlichen Bilder und Lieder" besorgt und im Verlage von H. R. Sauerlaender & Co. herausgegeben, und der Verlag hat dem Bändchen eine liebevolle, gar nicht kriegsmäßige Ausstattung angedeihen lassen, sodaß es sich zu Geschenkzwecken außerordentlich gut eignet. Als besonders willkommene Beigabe bietet der Herausgeber eine biographische Einleitung, die zum erstenmal den sorgfältig geordneten Nachlaß Tanners ausschöpft; und so knapp das Lebensbild gehalten ist, so trefflich zeichnet es den wackern Mann in seinem Dichten und Trachten, Sinnen und Streben und so anschaulich wird jene bewegte Zeit im Spiegel dieser Persönlichkeit.

Während Gottfried Keller seine Erweckung zum Dichter dem „Ruf der lebendigen Zeit" verdankte und seine ersten poetischen Flügelproben als politischer Sänger ablegte, bildete für den ältern Karl Rudolf Tanner die Poesie die tröstliche Zufluchtsstätte, wohin er sich aus der rauhen Wirklichkeit in den seltenen Stunden der Muße zurückzog. Seine zarte, hingehauchte, nur selten kraftvolle Lyrik durfte also von Keller mit Recht denen, die „stärkern Aufregungen und Kämpfen abhold" sind, als „ein wahrhaftes Blumengärtlein zum Lustwandeln oder Ruhen, mit schönster Aussicht in Abend- und Morgenrot" ans Herz gelegt werden. „Tan-

Karl Rudolf Tanner (1794—1849).
Nach dem Oelbild von Johann Lüthi (1829).

ner ist Meister im schlichten anmutigen Liede", fährt der siebenundzwanzigjährige Zürcher Dichter in seiner Besprechung fort; „er wählt selten eine künstliche, schwere Form, aber immer die reinste, vollkommen abgerundete ... Der Sänger dieser Lieder gehört zum kleinen Freimaurerorden der wahren Naturkenner; er vertraut fest auf Frühling und Sterne und auf den, welcher sie wandeln heißt. Tiefe, wahre Religiosität ist der Hauptcharakter des Büchleins; sie wird am Schlusse zum eigentlichen geistlichen Liede."

Lesen wir in Tanners anspruchslosen, schlichten Versen, so geht es uns eigentümlich: wir haben zunächst das Gefühl, als wäre Kellers Lob der Meisterschaft im leichten, anmutigen Liede doch etwas hoch gegriffen, als würde er dieses später nicht mehr erteilt haben; und doch: mag uns auch da und dort die Prägnanz des Ausdrucks fehlen, mag uns selten eines der Gedichte als Ganzes völlig schlackenfrei erscheinen — so spricht uns fast überall eine wirklich schöne Einzelheit an, fesselt uns die Gefühlsinnigkeit dieses Dichters, und manchmal, wie in dem auch von Keller lobend hervorgehobenen „Festlied am Stoß", begegnet uns neben der in andern Liedern besonders sympathisch anmutenden Vertrautheit mit Natur und Landschaft eine Kraft und Stärke des Gefühls, die den Gedichten auch heute noch ein inneres Leuchten verleiht, das nicht blendet, aber erwärmt durch die stille Flamme echter, wahrhaftiger Poesie.



Karl Rudolf Tanner.
Nach einem Oelbild von Konrad Hitz (1845).

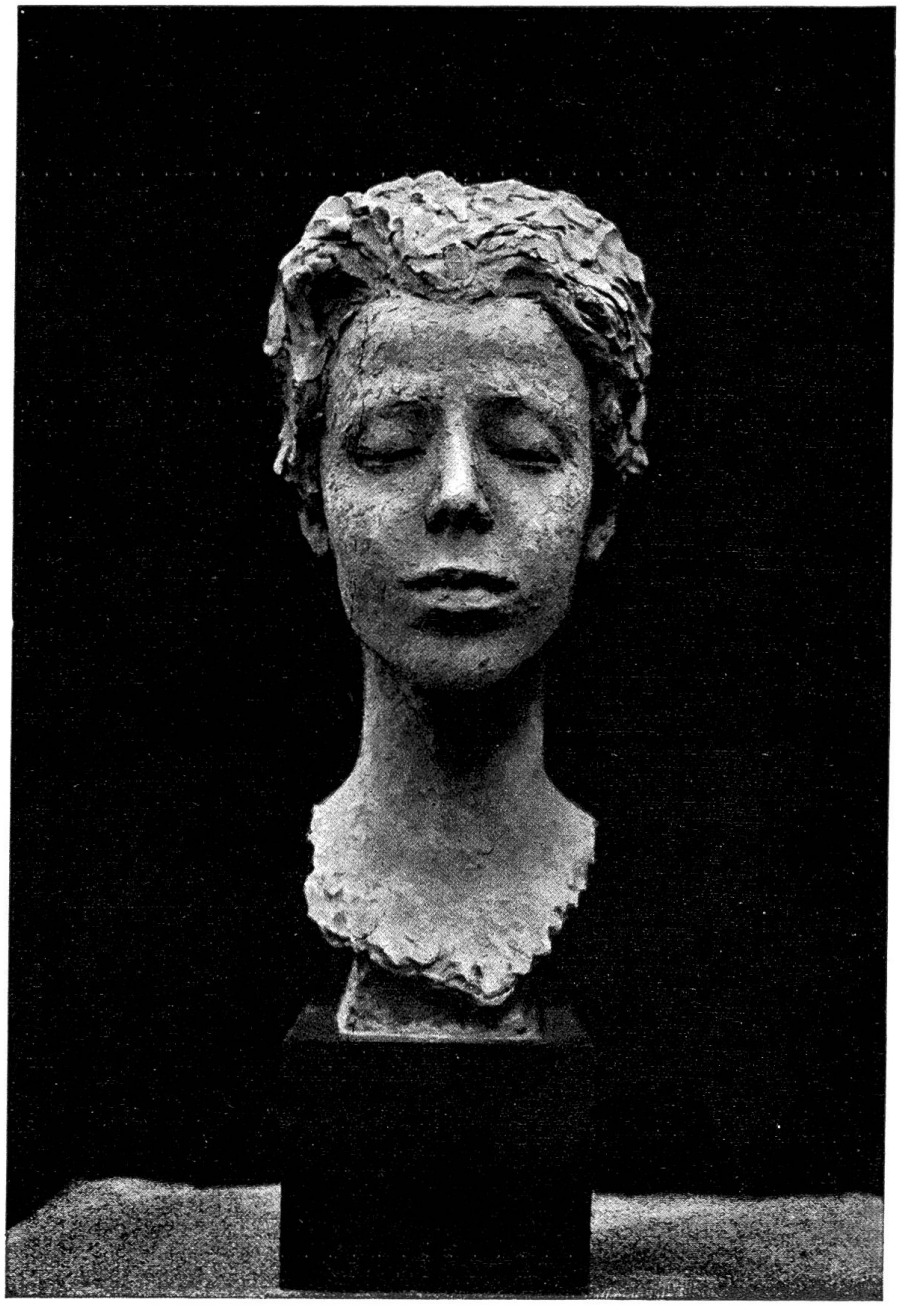
Und wenn wir das überaus ansprechende Lebensbild lesen, das Zimmerli bietet, und die zwei, den Besuchern der Ausstellung „Schweizer Dichter im Jahrhundert Gottfried Kellers" in der „Meise" zu Zürich bekannten schönen Bildnisse *) betrachten, aus denen sittlicher Ernst und fester Wille uns entgegenleuchtet, gepaart mit Offenheit, Aufrichtigkeit und Herzensgüte, dann werden uns die Liedchen, die sicherlich nicht zur großen, bedeutsamen Literatur zählen, doppelt lieb. Dieser Jurist, der schon während seiner Studien sich in die altdeutsche Dichtung vertiefte, der, angespornt vom alten Laßberg, als junger Rechtsanwalt sich dem Studium des Gotischen und der Sanskritsprache hingab und wertvolle Sammlungen anlegte, war nicht der Mann, der in seinem Berufe verknöcherte; wohl aber fand er Zeit, als tapferer Streiter für eine demokratische Umgestaltung des Kantons aufzutreten, und bald sehen wir ihn im Obergericht tätig und neben Dr. Bruggisser als Gesandten an der Tagsatzung, wo er als radikales Mitglied der Kommission an der neuen Bundesverfassung mitarbeitet, die dann 1833 verworfen wurde. Dann avancierte Tanner zum ständigen Präsidenten des Obergerichtes; er trat als Mitglied des Großen Rates mannhaft für das ein, was er für recht hielt, führte — wie die im Besitze seiner Tochter, Fräulein Irmengard Tanner in Aarau befindlichen Briefe aus seinem Nachlaß beweisen — einen überaus regen Briefwechsel mit politisch und wissenschaftlich bedeutenden Freunden, trieb staats-, rechts- und religionsgeschichtliche Privatstudien, betätigte sich als Mitarbeiter politischer Blätter und fand trotz dieser vielseitigen Beschäftigung noch Zeit und Muße, sich einer anregenden Geselligkeit zu widmen, besonders da, wo eine gut eidgenössisch-vaterländische Gelegenheit ihn mit seinem großen Freundeskreise zusammenführte. Was Wunder, daß Tanner dann, als nach dem Sonderbundskriege sich die neue Schweiz konstituierte, vom Aargauer Volke 1848 in den Nationalrat abgeordnet wurde? Ein schöner Abschluß dieses Lebens, das ein Jahr später einer schweren Erkrankung erlag.

Zur siebzigsten Wiederkehr seines Todestages (8. März 1849) hat Zimmerli, tatkräftig durch die greise Tochter Tanners unterstützt, dem schlichten Sänger und aufrechten Eidgenossen das schöne Denkmal gesetzt, das den Anlaß zu dieser kurzen Besprechung bot. Es paßt in unsere Tage; denn es ist einem Manne gewidmet, deren ein Volk nie zu viel haben kann. Als seinen Leitspruch könnten wir den schönen, auf seine zweite Gattin geprägten Vierzeiler anführen:

Das stille Klare,
Das Ruhigtreue
Ist das ewig Wahre,
Ist das ewig Neue.

H. M.-B.

*) Dank dem Entgegenkommen des Verlages H. R. Sauerländer & Co. in Aarau dürfen wir sie unseren Lesern als Textillustrationen bieten.



Salon 1919. Hermann Haller, Zürich. Eindruck nach Frl. G. M.
(Terracotta.)